

Johanna Muhl, Schwerpunkt Kriminologie und Kriminalprävention, Abschlussjahr 2016



Von wann bis wann haben Sie an der Ostfalia Ihren Master absolviert? Aus welchem BA kommen Sie bzw. welchen BA haben Sie zuvor absolviert?

2013 bis 2016: Master of Arts, Studium der Präventiven Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Kriminologie & Kriminalprävention an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften an der Ostfalia Hochschule Wolfenbüttel/ Braunschweig.

2009 bis 2013: Bachelor of Arts, Studium der Staatswissenschaften-Sozialwissenschaften und der Staatswissenschaften-Rechtswissenschaft an der Universität Erfurt

Aus welchen Gründen haben Sie sich damals für das Masterstudium an der Ostfalia entschieden (Motivation)?

Bereits während der Schulzeit habe ich mich für ‚das Verbrechen‘, aber auch für Gesellschaft und Politik interessiert. Zunächst hatte ich den Wunsch in den Polizeidienst zu gehen, um später bei der Kriminalpolizei arbeiten zu können. Da die Polizeidiensttauglichkeit nur zu bestimmten Terminen im Jahr getestet wird, brauchte ich nach dem Abitur sozusagen einen Plan B, falls das mit der Polizei nichts würde. Die Überlegung meine Interessengebiete ‚irgendetwas mit Gesellschaft und Politik‘ zu studieren, führten mich nach Erfurt. Mit der Zusage der Uni, trat mein vermeintlicher Traumberuf Polizistin erst einmal in den Hintergrund. Gegen Ende des BA folgte die Frage: was nun? Nach sehr viel kurzzeitigem Wirrwarr bzgl. möglicher Perspektiven, fragte mich meine Mutter: „Johanna, jetzt mal ohne großartige Überlegungen und Abwägungen – WAS willst du?“ Ich antwortete ohne zu zögern: „Kriminologie!“ Denn es war das, was mich schon immer faszinierte: Die Lehre vom Verbrechen. Ich informierte mich online, wie und wo es ohne volljuristisches Studium möglich sein könnte, Kriminologie zu studieren. Ich telefonierte mit einigen Universitäten und Hochschulen und erreichte an der Ostfalia Frau Prof. Dr. Haas. Sie versicherte mir, dass ein interdisziplinärer Background genau das sei, wonach sie an der Hochschule suchen würden. Gesagt, getan – aus dem Wirrwarr wurde ein Plan A; dieses Mal ohne Plan B.

Der Master beinhaltet natürlich nicht nur den kriminologischen und kriminalpräventiven Schwerpunkt, sondern auch Basismodule. Ein Master qualifiziert generell aber auch zu ‚mehr‘ als ein Bachelor wie bspw. zu einer Leitungsfunktion. Ich war mir nicht sicher, ob oder wann ich die ‚gläserne Decke‘ des BA-Abschlusses durchbrechen wollte, aber ich war mir sicher, dass ich mich nach meinem Studium der Politik und des Rechts mit meinem anderen großen Interessensgebiet intensiver beschäftigen wollte – nicht nur als Hobby, sondern als berufliche Perspektive.

Welcher Bereich des Studiums war für Sie am anregendsten (Forschungsbericht, Masterarbeit, Interessen, Fachtagungen, Exkursionen, etc.)?

Anregend – und arbeitsintensiv – war das Forschungsprojekt. Meine Freundin Merle Graupner und ich forschten im Rahmen einer Kooperation mit dem Kriminologischen Dienst des niedersächsischen Justizvollzugs in Celle zum Thema ‚Übergangsmanagement‘. Hier konnte ich meine zwei Interessensgebiete vereinen, denn ich untersuchte die Zusammenarbeit von Akteur*innen im Übergangsmanagement des Justizvollzugs anhand der Ergebnisse einer Befragung der Mitarbeiter*innen von Haftanstalten, dem ambulanten Justizsozialdienst und der Straffälligenhilfe in Niedersachsen. Es ging also um eine strukturelle Fragestellung im kriminologischen Handlungsfeld, aus der sich überdies eine mögliche politische Agenda ableiten ließ. Diese Verbindung gefiel mir sehr gut, denn mir wurde dadurch nicht nur der Zusammenhang von Wissenschaft, Politik und Praxis veranschaulicht, sondern es zeigte sich für mich persönlich auch, dass die Kombination meiner Bezugsdisziplinen ein für mich sehr interessantes und spannendes berufliches Tätigkeitsfeld eröffnen.

Darüber hinaus mochte ich die vielen Exkursionen mit kriminologischen bzw. kriminalpräventiven Schwerpunkt. Dadurch wurden wir beim Kontaktaufbau mit der Praxis und möglichen späteren Arbeitgebern förmlich an die Hand genommen. Zu Beginn ist das mehr aufregend als ertragreich. Aber hat man sich erstmal an das neue Terrain gewöhnt, fällt das Netzwerken nicht schwer – denn neben der fachlichen Weiterbildung sind diese Veranstaltungen genau hierfür gemacht und man lernt viele interessante, bereichernde und tolle Menschen kennen.

In welchem Beruf sind Sie nun angekommen und war der Master dafür relevant?

Seit April 2018 bin ich Leiterin des Servicebüros für Täter-Opfer-Ausgleich & Konfliktschlichtung im DBH e. V. in Köln. Hier bin ich mit meinen Bezugsdisziplinen genau an der richtigen Stelle: Inhaltlich geht es um den Täter-Opfer-Ausgleich (TOA), genauer um dessen Etablierung und Weiterentwicklung in Deutschland. Hierzu zählen die Handlungsfelder Qualitätssicherung, Information, Aus- und Fortbildung sowie die TOA-Statistik. Fachliches Know-how ist also unabdingbar, da ich nicht nur konzeptionell tätig, sondern auch als ‚Repräsentantin für die gute Sache‘ unterwegs bin bspw. Vorträge halte, an Diskussionen teilnehme, Interviews gebe oder Fachartikel veröffentliche. Als Leiterin bin ich darüber hinaus aber auch auf struktureller Ebene gefordert: Neben Projektplanung, Monitoring und Evaluation, bei denen die inhaltlichen Bezüge klar gegeben sind, betrifft das besonders die Bereiche der Personalverantwortung, der Finanzplanung sowie der Kommunikation mit den Finanzgebern. Mein BA-Studium hat mir geholfen zu verstehen, nach welcher Logik Politik, Justiz und auch Verwaltung handeln. Mein MA-Studium hat mir geholfen, mich inhaltlich in einem Themengebiet zu spezialisieren und mich durch die Basismodule gleichzeitig für genau derlei Leitungspositionen wie ich sie derzeit ausübe, qualifiziert. Ohne den Masterabschluss wäre ich für diese Stelle zum jetzigen Zeitpunkt meines Arbeitslebens nicht in Frage gekommen.

Was hilft Ihnen aus Ihrem Studium bei Ihrer Tätigkeit? Welche Tipps würden Sie für Studierende bzw. Studieninteressierte weitergeben?

Ich ging an die Ostfalia, um Kriminologie & Kriminalprävention zu studieren. Bekommen habe ich ein halbes kriminologisches und ein halbes betriebswirtschaftliches Studium. Begeistert war ich davon anfänglich nicht. Aber ich habe mich darauf eingelassen – voll und ganz. Es gibt mit Sicherheit einiges, was an dem Masterprogramm verbessert werden kann wie bspw. die Abstimmung einzelner Module aufeinander oder die Tiefe der Studieninhalte. Vor allem bietet einem das Masterprogramm aber Möglichkeiten. Möglichkeiten sich thematisch zu fokussieren, Möglichkeiten sich weiterzuentwickeln und eventuell auch Möglichkeiten über sich hinauszuwachsen. Meine Erfahrung ist: Wer sich in diesem Master engagiert zeigt, der wird gefördert.

Welche persönlichen Ziele haben Sie für Ihre Zukunft?

Mein Ziel ist es für den TOA in Deutschland etwas zu bewegen. In der Vergangenheit wurde viel auf den Weg gebracht. Trotzdem sind wir noch längst nicht da, wo wir sein wollen: ein gesamtgesellschaftliches Verständnis von Straftaten als Verletzung sozialer Beziehungen (nicht ausschließlich als Rechtsbrüche); die Kenntnis und Akzeptanz des TOA als alternative Konfliktlösung seitens der Strafrechtspflege und der Bevölkerung sowie eine deutschlandweit flächendeckende Anwendung, Etablierung und Weiterentwicklung des TOA in Jugend- und in Erwachsenenstrafsachen. Es gibt also noch einiges zu tun!